

Finale

O-Ton

«Weibliche Nacktheit muss man den Männern mit dem Teelöffel geben, nicht mit der Schöpfkelle.»

Coco Chanel

Kulturnotizen

Pop

Baloise Session bringt Alicia Keys nach Basel

Die Baloise Session bringt im Herbst die fünfzehnfache Grammy-Gewinnerin Alicia Keys für zwei Konzertabende nach Basel. Weitere Künstlerinnen und Künstler an dem vom 21. Oktober bis 9. November dauernden Musikfestival sind Nelly Furtado, Chris Rea und Gilberto Gil. Die 32. Ausgabe des Musikfestivals wurde gegenüber dem Vorjahr um zwei auf zehn Konzertabende verkürzt, wie Festival-Chefin Beatrice Stürnimann am Mittwoch bei der Programmpäsentation sagte. Mit der Reduktion sei bewusst Geld gespart worden, um Alicia Keys zu verpflichten. Insgesamt blieb das Budget bei rund 8,5 Millionen Franken. Die Auftritte Keys' in der Event-Halle der Messe Basel finden am 1. und 2. November statt. Der brasilianische Musiker und Politiker Gilberto Gil kommt mit seinem neuen Projekt «Cor-tejo Afro» nach Basel. (sda)

Theater

Behörden fordern Hausarrest für Regisseur Serebrennikow

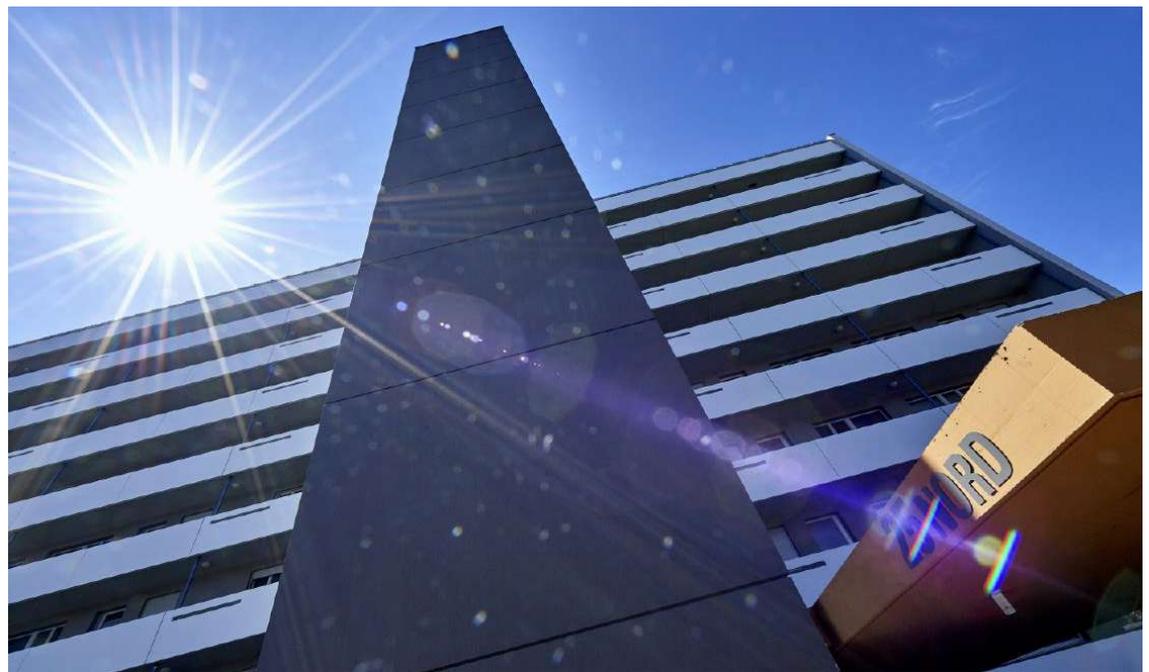
Der Theatermacher Kirill Serebrennikow steht in Moskau vor dem Haftrichter. «Lasst Kirill frei!» rufen Menschen im Gerichtssaal. Doch die russischen Behörden bleiben hart gegen den Künstler. Nach der Festnahme des russischen Starregisseurs Kirill Serebrennikow haben Ermittler und Staatsanwaltschaft Hausarrest gefordert. Es bestehe Fluchtgefahr, argumentierten die Behördenvertreter am Mittwoch vor dem Haftrichter in Moskau. Das Staatliche Ermittlungskomitee wirft Serebrennikow vor, 68 Millionen Rubel (1,1 Millionen Franken) staatlicher Gelder unterschlagen zu haben. Der international anerkannte Theatermacher Serebrennikow wies alle Vorwürfe zurück und verlangte seine Freilassung. Wann über die Anträge entschieden wird, darüber gab es zunächst keine Angaben. Die Verteidigung beantragte, Serebrennikow gegen eine Kaution in Höhe des angeblichen Schadens auf freien Fuss zu setzen. Er war am Dienstag in St. Petersburg aus den Dreharbeiten zu einem Film heraus festgenommen worden. (sda)

Die Wahrheit über

Rekorde

Of hat er gezweifelt, ob er es schaffe. Aber Aldo Berti hat es geschafft. Am vergangenen Samstag ist er in Einsiedeln eingetroffen. Der pilgernde Psychotherapeut legte 2110 Kilometer Barfuss zurück, von der Nordseeinsel Rügen bis in die Innerschweiz. Er ersparte sich damit nicht nur eine Psychotherapie, er übertraf damit auch den bisherigen Weltrekord des Iren Emon Keavenon im Barfusslaufen um satte 30 Kilometer. Der Nacktfusswanderer verfolgte mit seiner Aktion auch einen guten Zweck: Berti hat mit der Tour Spenden für hilfsbedürftige Kinder gesammelt.

Möglicherweise bin auch ich ein Weltrekordhalter. Sicher ist es zwar nicht, aber meine Leistung ist schon ausserordentlich beeindruckend. Sie kennen sicher «Happy Cola», den Fruchtgummi mit Cola-Geschmack («Haribo macht Kinder froh - und Erwachsene ebenso»). Es geschah an einem Sonntagabend vor dem Fernseher - eingeschaltet war der Kultursender Arte, es lief eine Sendung über die Slow-Food-Bewegung. Ich sass in bequemer atmungsaktiver Unterwäsche in



Die wirklich beste Lösung wurde gesucht und umgesetzt: Sanierter Hauptfassade des Scheibenhauses an der Waldmannstrasse 25. Foto: Adrian Moser

Baustelle Denkmalpflege verhindert vernünftiges Bauen. Stimmt nicht, wie ein Blick ins Tscharnergut zeigt. Dieter Schnell

Überzeugende Kariesbehandlung

Mitte der 1950er-Jahre wollte man in Bern zur Bekämpfung der grossen Wohnungsnot - aber auch um ein Zeichen des Aufbruchs aus dem Nachkriegsmief zu setzen - eine vorbildliche Grosssiedlung bauen. Hochhäuser waren zu Symbolen einer rationalen, alle konservativ-spiessbürgerlichen Hemmnisse hinter sich lassenden Moderne geworden.

Die alten, engen Städte galten als ungesund, schattig, lärmig und stinkig; in der modernen Grosssiedlung dagegen gab es viel Sonne, grosse Rasenflächen und Bäume, Spielplätze und Orte zum Verweilen. Weil das Tscharnergut von Anbeginn als Vorzeigeprojekt geplant worden war, stattete man es grosszügig mit Einkaufsläden, einem Restaurant, betreuten Freizeitanlagen, Sportplätzen, einem Kinderhort, einem Kindergarten und sogar einer Schule aus.

Die Sieger des Architekturwettbewerbs sowie die zugezogenen Vertrauensarchitekten der Baugenossenschaft optimierten in einer Arbeitsge-

meinschaft die Gebäudetypen und entwickelten dabei eine zweckmässige Architektur, die auch die hohen Erwartungen an eine demonstrative Modernität zu erfüllen vermochte. All das führte dazu, dass das Tscharnergut auch heute noch in der 16. Auflage des DTV-Atlas «Baukunst» irgendwo zwischen Le Corbusiers Kirche von Ronchamp und der Berliner Philharmonie zu finden ist.

So viel wie nötig

Zweifellos ist die Siedlung Tscharnergut Berns kräftigster und qualitativ bester Zeuge für die Aufbruchs- und Modernitätseuphorie um 1960. Dass sie als hochkarätiges Baudenkmal zu werten ist, steht ausser Frage. Infrage steht aber der sinnvolle Umgang damit.

Zunächst ist klar, dass die Siedlung auf dem heutigen Wohnungsmarkt bestehen und sich selber finanziell tragen können muss. Umgekehrt verlangt der hohe kulturhistorische Wert den Erhalt von möglichst viel Originalsubstanz. Dass dem so ist, wird

jeder Kenner des Antiquitäten-, des Oldtimer- oder sogar des Flohmarkts bestätigen können, weil auch da alles noch original Vorhandene den Wert in die Höhe treibt. Es muss also darum gehen, die Wohnungen unter Beibehaltung von möglichst viel originaler Substanz für heutige Mieter attraktiv zu halten. Wie bei der zahnärztlichen Kariesbehandlung gilt auch bei denkmalpflegerischen Eingriffen: so wenig wie möglich, so viel wie nötig.

Es zählen die besten Argumente

Vor wenigen Jahren hat ein ausgewiesenes Berner Architekturbüro ein Scheibenhäus als Pilotprojekt saniert. Am Ende intensiver Recherchen und Analysen ist eine Lösung gefunden worden, die darin besteht, dem bestehenden Gebäude eine Raumschicht von drei Metern anzufügen und die Scheiben damit dicker werden zu lassen.

Obwohl diese neue Raumschicht die denkmalpflegerischen Grundsätze stark strapazierte, war der Denkmal-

pfleger einverstanden. Warum? Weil damit alle anstehenden Probleme auf einen Schlag gelöst werden konnten: Erdbebensicherheit, Raumknappheit, Energieeffizienz, neue Steigzonen. Durchgesetzt haben sich also nicht irgendwelche weltfremden Prinzipien, sondern die besten Argumente.

Der heute omniprésente, stereotype Vorwurf an die Denkmalpflege, sie verhindere vernünftiges Bauen, wird durch dieses Beispiel widerlegt: Sie forderte ein gründliches Durchdenken aller anstehenden Probleme ein und war in der Folge bereit, den intelligentesten unter den wirtschaftlich tragbaren Vorschlägen zu unterstützen. Nicht die erstbeste Lösung, sondern die wirklich beste Lösung ist gesucht und umgesetzt worden: Das ist vernünftiges Bauen par excellence!

Dieter Schnell ist Mitglied des «Baustelle»-Kolumnistentams. Er ist Dozent für Geschichte und Theorie der Architektur und Leiter des MAS Denkmalpflege und Ummutzung an der Fachhochschule Bern.

Tagestipp Lesung



Die Kindheit von Electroboy

Florian Burkhardt wächst in einer dysfunktionalen Familie in der Innerschweiz auf. Die Überbehütetheit wird zum erdrückenden Gefängnis. Doch erst als die Eltern versuchen, Florians Homosexualität zu unterbinden, begehrt er auf und wird in ein katholisches Internat gesteckt, wo er zum Grundschullehrer ausgebildet werden soll. Nach fünf Jahren hält Florian das Lehrer-Diplom in der Hand. Und damit sein Ticket in die lange ersehnte Freiheit. Es folgen viele Jahre, Abstritte und eine Angsterkrankung. In seinem autobiografischen Roman «Das Kind meiner Mutter» erzählt er die Kindheitsgeschichte hinter Electroboy. (kfb)

Buchhandlung Weyermann, Herrengasse 30, Bern, heute, 19.30 Uhr

meinem ergonomischen Lieblossessel und war bereit, austrainiert bis in die Fingerspitzen, ich hatte mich bestens vorbereitet und die Menge kontinuierlich gesteigert. Der Moment der Wahrheit war gekommen.

Meine Familie kauerte gebannt im Halbkreis vor mir und feuerte mich an. Ich fühlte mich hervorragend, atmete tief ein und legte los. Innerhalb von einer Minute gelang es mir, 91 von diesen Fruchtgummis zu schlucken. In Worten: einundneunzig. Es war ein unvergleichliches Gefühl, als mein Sohn das Resultat verkündete. Ein tiefes Gefühl der Zufriedenheit breitete sich in mir aus, als ich mich auf der Toilette übergeben musste. Und schon nahm ein neues Ziel Gestalt an: Die 100er-Marke zu knacken, das wäre einfach fantastisch, geradezu ausserirdisch.

Sollte ich wirklich nochmals antreten, müsste ich unbedingt vorher die Verantwortlichen vom «Guinness Book of World Records» kontaktieren - damit die Bestleistung wirklich offiziell anerkannt wird und ich in die Liga aufsteige von Könnern wie Antony Victor.

Der pensionierte Schulleiter aus der indischen Stadt Marai stellte 2008 den Weltrekord auf in der Kategorie «Längste Haare, die aus der Mitte der Ohrmuschel wachsen» (18,1 Zentimeter). Grossartig auch die 21 Studenten aus Malaysia, die sich 2006 in einen Mini Cooper zwängten. Über allen thront aber Ashrita Furman, ein heute 62-jähriger US-Amerikaner, der in seinem Leben schon mehrere Hundert Weltrekorde aufgestellt hat (was wiederum ein Weltrekord ist). Seine Devise lautet: Kein Jahr ohne Bestmarke. Er bewältigte die längste Strecke unter Wasser auf einem Fahrrad (3,03 Kilometer), er legte 10 Meter mit den schwersten Schuhen an seinen Füssen zurück (145,5 Kilo), er zerschneidete die meisten Äpfel mit einem Samuraischwert in der Luft (27 in einer Minute)

Nicht Rekordstunde treibt ihn an oder die Gier nach Aufmerksamkeit. «Ich versuche anderen Menschen zu zeigen, dass die menschlichen Fähigkeiten unbegrenzt sind, wenn wir wirklich an uns glauben», sagte der Mann, der sich den Sanskrit-Namen «Ashrita», der «von Gott Geschützte», zulegte. Er leitet

übrigens daneben ein Geschäft für gesundes Essen. Apropos Geschäft: Ashrita Furman hat mich auf eine Geschäftsidee gebracht. Ich postuliere hiermit das Menschenrecht auf einen Weltrekord. Ich möchte Menschen dazu bringen, ihre Grenzen zu verschieben, ihr Potenzial auszuschöpfen. Im intensiven Gespräch finde ich heraus, welche Stärken und verborgenen Talente mein Klient hat. Ich schlage ihm dann vor, auf welchem Gebiet er mit beträchtlichen Erfolgsaussichten einen Weltrekordversuchen kann.

Zu meinen Dienstleistungen gehören Trainingspläne, Öffentlichkeitsarbeit und die Erledigung aller Formalitäten. Mein erster Mandant ist übrigens ein Berner Politiker. Mit ihm arbeite ich momentan intensiv daran, dass er während einer Ratsdebatte möglichst oft politisch unkorrekte Aussagen macht, die - das ist das Kunststück - nicht unter die Rassismustrafnorm fallen. Er ist bis in die Haarspitzen seiner Igel-Frisur motiviert und macht laufend Fortschritte. Der Weltrekord ist nur noch eine Frage der Zeit. Alexander Sury